



Tiger-Teilersatz Der Saab-Konzern betreibt bei Parlamentariern intensive Lobbyarbeit für den Gripen

Knappe Mittel machen Kampfjet-Anbieter nervös

Die Zeichen mehren sich, dass der Kampfjet-Kauf wegen knapper Kassen verschoben wird. Nun kurbeln die Bewerber ihre PR-Maschinerie an.

Eva Novak, Bern

Spezielle Post aus Schweden bekamen kürzlich die 246 Mitglieder von National- und Ständerat: Mit einem Prospekt in Form des alten Schweizer Passes und dem viersprachigen Titel «Gripen für die Schweiz» versucht der Saab-Konzern, die Parlamentarier für seinen Kampfjet Gripen zu gewinnen. Das neutrale Schweden habe viel mit der Schweiz gemeinsam, argumentiert Anders Carp, Direktor Saab Gripen Schweiz, im Vorwort. Brisant wirds indes weiter hinten im Dokument: «Auf die gesamte Lebensdauer gerechnet, sind die Kosten für 22 Gripen-Kampfjets um mindestens zwei Milliarden Franken tiefer als diejenigen für eine vergleichbare Flotte der Mitbewerber.»

Zwei Milliarden weniger Steuergeleder? Dieser Pfeil trifft insofern mitten ins Schwarze, als die Kostenfrage immer wichtiger wird. Anders als etwa die Leistungen der Flugzeuge oder der Lärm, den sie verursachen, ist sie im Evaluationsprogramm zwar nicht speziell aufgelistet. Trotzdem geht es nicht nur um den Anschaffungspreis von 2,2 Milliarden Franken. «Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Betriebskosten beim Entscheid um das beste Paket eine Rolle spielen werden», sagt Thomas Hurter. Der Schaffhauser Pilot und

SVP-Nationalrat ist Präsident der Subkommission des Parlaments, die das Flugzeuggeschäft begleitet.

Widerstand wächst

Dass die Kosten in den Vordergrund rücken, hängt mit den knappen Mitteln des Bundes im Allgemeinen und der Armee im Besonderen zusammen. Die Anzeichen mehren sich, dass eine rasche Flugzeugbeschaffung nicht mehr höchste Priorität hat. Man brauche das Kampfjet, könne es aber auch zwei, drei Jahre später beschaffen, sagt etwa Toni Bortoluzzi (SVP, ZH), Mitglied der nationalrätlichen Sicherheitskommission (SIK). Selbst Bundesrat Ueli Maurer gibt sich skeptisch. Man müsse nicht nur den Kaufpreis der Jets, sondern auch die Kosten für Betrieb und Unterhalt anschauen. «Sobald wir die langfristigen Kosten berechnet haben, müssen wir entscheiden, ob wir uns das leisten können oder nicht», sagte der Verteidigungsminister im «Tages-Anzeiger». Da macht das Vorpreschen von Gripen schon Sinn – auch wenn es die Armasuisse, die die Evaluation zuhause des Bundesrats vornimmt, verärgert. Die Evaluation finde nicht in der Öffentlichkeit statt, beschied das Gremium der «Zürcher Landzeitung».

Das Urteil der Parlamentarier über die neuste PR-Aktion fällt differenziert aus. Am meisten Mühe mit dem Pass hat Thomas Hurter: Eine «Schweinerei» sei das Vorpreschen, findet der Präsident der SIK-Subkommission. Er wirft Gripen «Schaumschlägerei zum falschen Zeitpunkt» vor und weist darauf hin, dass die Typenwahl beim Bundesrat und nicht beim Parlament liege. Alle

drei Anbieter hätten ihre PR-Maschinerie hochgefahren; doch so viel Lärm wie Gripen mache keiner. Er werde darum eine zusätzliche Sitzung der Subkommission anberaumen, noch bevor sich übernächsten Dienstag die gesamte SIK über das Geschäft beugt.

Ungeachtet aller Geldprobleme und PR-Aktionen heisst es offiziell weiterhin, dass der Bundesrat im Frühling den Typenentscheid fällen werde. «Erst wenn dann den Zuschlag erhält, hat den Pass verdient», meint der Nidwaldner FDP-Nationalrat Edi Engelberger. Möglicherweise schafft es keiner der drei Bewerber, wenn der Bundesrat oder das Parlament das Geschäft verschiebt.

Nicht einmal 22 neue Jets?

Möglicherweise kauft die Schweizer Luftwaffe statt 22 nur höchstens ein Dutzend neue Kampfjets. Der vorgesehene Kredit reicht nicht aus. Der Präsident der nationalrätlichen Subkommission Tiger-Teilersatz schlägt eine reduzierte Beschaffung vor. Er werde dies an der Sitzung der Sicherheitspolitischen Kommission (SIK) des Nationalrates am 19. Oktober beantragen, sagte der Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter auf Anfrage zu Berichten der «SonntagsZeitung» und des «Sonntag». Er schlage eine «kleine Trauche von acht bis zwölf neuen Flugzeugen» vor. Weitere Trauchen könnten dann später, in fünf bis zehn Jahren, folgen. Klar sei: Die Schweiz brauche eine Flotte von 45 bis 60 Kampfjets. (sda)



Zürcher Landzeitung

12.10.2009

Auflage/ Seite 103717 / 8

Ausgaben 300 / J.

9041

7462632

EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Der Zürcher Oberländer Gesamtausgabe	37'780
Zürichsee-Zeitung ZSZ Gesamtausgabe	44'073
Neues Bülacher Tagblatt	3'191
Der Zürcher Unterländer	18'673